

Was halten sie davon?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gegen den Algerienkrieg und die Greuelthaten der Parachutisten erschien?

War es falsch, daß wir in Nr. 2/1960 gegen die Menschheitschande des Rassenwahns, des Antisemitismus auftraten, der damals in Deutschland wieder üble Wellen schlug? Gewiß nicht.

Und es war auch richtig, daß wir die Fremdarbeiterfrage aufwarfen; denn das ist keine parteipolitische Angelegenheit, sondern eine Frage der Menschenwürde und der Menschlichkeit. Wenn Menschen, die für uns alle wertvolle Arbeit leisten, eine menschenunwürdige Behandlung erfahren, schamlos ausgebeutet werden, so haben wir Freidenker zu protestieren. Dieser Protest gilt nationalen Vorurteilen, gilt Ständedünkel und setzt sich ein für die soziale Besserstellung der durch Sprache und zahllose polizeiliche Spezialvorschriften behinderten Fremdarbeiter.

Wenn wir das nicht mehr tun dürften, wenn wir uns auf den Kampf gegen Kirche und Religion beschränken wollten, dann wären wir das, was zu sein uns oft vorgeworfen wird: eine Leuchte.
Alwin Hellmann

WAS HALTEN SIE DAVON?

dreimal bekanntlich

Am 50. Jahrestag der katholischen Wohltätigkeitsgesellschaften in den USA wies Präsident Eisenhower darauf hin, «daß die Vereinigten Staaten seit beinahe zwei Jahrhunderten unter dem *aufwachen Einfluß des Glaubens an Gott* und an die Menschenwürde aufgeblüht seien». Ein materialistisches Amerika, das sein eistiges Ziel verlöre, wäre der Raserei der Stürme in der Welt und der internen Dekadenz ausgeliefert. «Diese Tragödie wird aber nie eintreffen, solange sich in unseren Kirchen, Synagogen und Kapellen Leute, die an Gott glauben, diesem Werke widmen werden, um ihrem Nächsten zu ermöglichen, Vertrauen, Hoffnung und Hilfe zu haben.»

Erstens hat «bekanntlich» die Welt ihre ethischen Ideale, den Gedanken der Brüderlichkeit und gegenseitigen Verpflichtung auf Amerika bezogen. Geld spielt dort keine Rolle, der Materialismus ist dort verpönt.

Zweitens haben wir «bekanntlich» zwei Weltkriege erlebt und haben seit Christi Geburt im christlichen Abendland unzählige ähnliche Völkertragödien stattgefunden, wahrscheinlich weil zum Beispiel im Mittelalter die Leibeigenen und später die Industriearbeiter materialistisch gesinnt waren und außerhalb Amerikas zu wenig otgläubige Leute die Kirchen, Synagogen und Kapellen füllten.

Noch nicht «bekanntlich» ist, daß die Atom- und Wasserstoffbomben wirkungslos verpuffen, wenn aus Kirchen, Synagogen und Kapellen so richtige Schwälle von Gebeten zum lieben Gott im Himmel emporsteigen (womit sich Amerika und alle frommen Länder die kostspielige Rüsterei ersparen könnten).

Und *drittens* gibt es «bekanntlich» nicht leicht etwas Widerwärtigeres als frömmelnde Diplomaten und Staatsmänner, die ganz nicht wissen, worauf es im Ernstfall ankommt. E. Br.

Antwort an «ml»

Mit der von «ml» in der letzten Nummer des «Freidenkers» ausgedrückten Meinung kann ich nicht einiggehen. Gerade weil andere Presseerzeugnisse vielfach so vollständig versagen, gehören auch Themen in unser Organ, die nicht unbedingt in direktem Zusammenhang mit Religion und Kirche stehen müssen.

Aber welches Gebiet des öffentlichen und privaten Lebens steht nicht unter dem andauernden Einfluß von Kirche und Religion? Gerade das Problem des Fremdarbeiters in der christlichen Schweiz ist nicht nur eine politische Angelegenheit. Es ist doch auch für uns Freidenker von größtem Interesse festzustellen, in welchem Maße die meist gläubigen Katholiken aus dem südlichen Nachbarland von unseren Auch-Christen ausgenutzt und ausgebeutet werden. Den Skandal verschulden oft nicht nur die zuständigen Behörden in Kanton und Gemeinde, sondern viel mehr noch die Dorf-

größen (wozu ja vielerorts auch die Geistlichen zählen!), welche die unhaltbaren Vorkommnisse in diesem Sektor durch ihr Schweigen ja erst ermöglichen. Ein Beispiel möge dies illustrieren:

Kürzlich las man in der «Freien Innerschweiz» einen Bericht über die Zustände im katholischen Wallis, wo Unternehmer 6 bis 7 Italiener in einem einzigen, schlecht gelüfteten Raum schlafen lassen, wobei sage und schreibe pro Bett 45 Franken verlangt werden. Und das in einer Zeit, da sich die Schweiz äußerst anstrengen muß, die von der Volkswirtschaft dringend benötigten Arbeitskräfte zu finden. Ist es da erstaunlich, so fragt die «Luzerner Zeitung», daß immer mehr Italiener es vorziehen, in unser nördliches Wirtschafts-Wunderland zu ziehen, wo sie offenbar etwas menschenwürdiger behandelt werden. Dem kann man nur noch beifügen: Wo bleiben da die Proteste und Vorstellungen der bei anderer Gelegenheit so rührigen und fast allmächtigen Kirche?

Aber eben, gutbemittelte Walliser (und andere) Unternehmer sind für *diese* «schweigende Kirche» wichtiger als arme italienische Arbeiter! Jean

PRESSESPIEGEL

Italien/Vatikan

Die St. Galler «Ostschweiz» brachte dieser Tage eine Meldung aus Rom, wonach ein Abgeordneter in der italienischen Kammer die Revision der am 11. Februar 1929 unterzeichneten Lateran-Verträge zwischen dem faschistischen Italien und dem Vatikan verlangte. Der Abgeordnete erklärte, daß die mangelnde Autorität des Staates gegenüber der Kirche eine einheitliche und gemeinsame Aktion aller laizistischen Kräfte erfordere.

Folgende Punkte müßten diskutiert werden: 1) Eingreifen der katholischen Aktion und des Klerus in das politische Leben. 2) Verteidigung der Institution der Zivilehe vor den An- und Uebergriffen der kirchlichen Behörden. 3) Schaffung und Erweiterung der laizistischen Schulen. 4) Aufhebung aller über die abgefallenen Priester verhängten Maßnahmen, welche diese vom bürgerlichen Leben ausschließen. 5) Reglementierung der wirtschaftlichen und halbwirtschaftlichen Tätigkeiten der religiösen Orden sowie parlamentarische Kontrolle der spekulativen Tätigkeit, die allzu oft unter dem Vorwand kirchlicher Zwecke verborgen werden.

Ob solche Vorstöße nur die «Saat des Radikalismus aus dem letzten Jahrhundert» als Basis aufweisen, wie dies «Die Ostschweiz» kommentiert, ist mehr als fraglich, sind der Gründe auch in der Gegenwart doch allzu vieler. Jean

Religionswirtschaftliche Uebersichten in der NZZ

Die «Neue Zürcher Zeitung» widmet in ihrer Ausgabe vom 23. September 1960 mehr als zwei ganze Seiten religionswissenschaftlichen und theologischen (man beachte die Unterscheidung!) Problemen. In zum Teil recht interessanten und lesenswerten Aufsätzen behandeln Walter Imhoof die «Cautio criminalis», jene kaum mehr zugängliche Streitschrift des Jesuitenpaters und deutschen Baroklyrikers Friedrich von Spee gegen Hexenwahn und Hexenprozesse und Emil Abegg den «Buddhismus in Thailand», dessen Besonderheit und Geschichte er übersichtlich darstellt.

Unter dem Titel «Messianismus im Kongo» untersucht ferner Victor Maag die Nzunga-Religion, die der schwarze Missionar-«Prophet» Kimbangu aus dem Christentum abgeleitet, mit kongolesischem Ahnenkult vermenget und zu einer gegen die Kolonialisten gerichteten Afrikaner-Religion entwickelt hat. Maag schreibt dieser seit den zwanziger Jahren am unteren Kongo weit verbreiteten vehement messianischen und antikolonialistischen Sekte bedeutsamen Einfluß auf die dramatischen Zwischenfälle der augenblicklichen Kongokrise zu.

Auf der Literatur-Seite der gleichen Nummer der «Neuen Zürcher Zeitung» wird der im Claassen-Verlag in Hamburg erschienene Zeitroman «Anfrage» des 28jährigen deutschen Katholiken Christian Geißler besprochen und dabei erwähnt, daß der um die Verantwortung der älteren Generation Deutschlands am Verbrecheregime des Nationalsozialismus zentrierte, anklägerische Roman bedeutsame Hinweise auf katholische Bekenntnisse zur Ideologie des Dritten Reiches enthält. wg.